

Klassismus an deutschen Hochschulen

Das Märchen vom sozialen Aufstieg

// **Klassismus als Begriff ist vielen Menschen unbekannt. Was manche mit der Epoche des Klassizismus verwechseln, ist für andere eine Diskriminierungserfahrung, die sie tagtäglich an Hochschulen erleben.** //

Während im englischsprachigen Raum *classism* als Analysebegriff nicht wegzudenken ist, bleibt eine ähnliche Verbreitung in Deutschland noch aus – doch auch hier gilt: *Change is coming*. Will eine identitätspolitische, intersektionale Analyse alle Diskriminierungsmechanismen in einer Gesellschaft erfassen, braucht es ein Verständnis von Klassismus, um Benachteiligung und Ausschlussmechanismen in Bezug auf soziale Herkunft offenlegen zu können.

Von der Wiege bis zur Bahre: Klassismus von Anfang an

Als Kind einer Arbeiter*innenfamilie war es nicht vorgesehen, dass ich ein Gymnasium besuche, geschweige denn ein Universitätsstudium absolviere. Ich erinnere mich noch, wie meine Grundschullehrerin meinen Wunsch kommentierte:

„Deine Eltern werden dir bei den Hausaufgaben auf dem Gymnasium aber nicht helfen können.“ Was für mein zwölfjähriges Ich unheimlich verunsichernd klang, ist Klassismus in Reinform. Begriffen habe ich das aber erst sehr viel später. Diese Erfahrung zu rationalisieren und einordnen zu können, war mir erst möglich, als ich be-

griff, dass klassistische Stereotypen im Bildungswesen die Regel sind. In Deutschland hängt der Schulerfolg gemessen am Durchschnitt der OECD-Länder besonders stark von der sozialen Herkunft ab. Abzulesen ist dies unter anderem in den regelmäßigen Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks. Nur 21 von 100 Kindern aus nichtakademischen Familien besuchen eine Hochschule, lediglich acht erwerben einen Masterabschluss und nur eines den Dokortitel. Maßnahmen oder Offensiven, die Klassismus als solchen thematisieren, bleiben aber vermisst.

Klassismus konkret

Klassismus beschreibt die systematische und strukturelle Diskriminierung und Unterdrückung auf Basis vermuteter oder tatsächlicher bildungs- bzw. sozialpolitischer Herkunft. Kurzum, alle Diskriminierung, die auf die soziale Klasse der Menschen rekurriert, ist unter Klassismus zusammenzufassen. Ist der Begriff der Klasse im deutschen Diskurs eher mit Ablehnung verbunden, da Klasse ja eine „Kategorie des 19. Jahrhunderts“ sei, bedarf es eines Plädoyers für einen erweiterten Klassenbegriff als Analyse-kategorie. So muss der marxistische Klassenbegriff, der die Menschen im Spiegel der Produktionsverhältnisse sieht, erweitert werden um die aus der Klassenzugehörigkeit entstehenden Weltanschauungen, aber auch um Lebensstile, Kleidung, Sprache, Geschmack – kurz das, was Bourdieu „Habitus“ nennt. Damit wird der Begriff breiter, aber nicht beliebiger.

Dass Hochschulen als soziale Räume in diesem Sinne Ausdruck eines akademischen Habitus sind, liegt auf der Hand. Diese Räume sind jahrelang von Akademiker*innen gestaltet worden. Die „Spielregeln“, der Lebensstil, die Sprache, auch die Art, über lockeren,

SoFiKuS Marburg – Referat für sozial, finanziell und kulturell benachteiligte Studierende

Das SoFiKuS ist ein teilautonomes Referat des AstA Marburg, das sich als politische Interessenvertretung sogenannter Arbeiter*innenkinder versteht. Das Referat hat sich im Oktober 2019 auf der 1. Vollversammlung konstituiert und ist aus dem Engagement eines Arbeitskreises (AK Klassismus an der Hochschule Marburg) heraus entstanden. Klassische Aufklärungsarbeit über Workshops, Vorträge, Flyeraktionen und Präsenz in der Orientierungswoche ist dabei ein Grundpfeiler, um die Institution Universität samt ihrer Mitglieder hinsichtlich sozialer, finanzieller und kultureller Kapitalien (Bourdieu) und damit verbundenen Privilegien zu sensibilisieren. Beispielsweise ist die Anerkennung von Erwerbsarbeit als Grund für Nicht-Anwesenheit in Uni-Veranstaltungen den Referent*innen des SoFiKuS ein wichtiges Anliegen. Immer mehr Studierende arbeiten schließlich aus existentieller Notwendigkeit. Kontakt: sofikus@asta-marburg.de

gelehrten Small Talk seine Zugehörigkeit zur akademischen Welt zu markieren – all das müssen Kinder aus nichtakademischen Haushalten „lernen“, was mich anfangs stark einschüchterte.

Strukturell operiert Klassismus vor allem durch Naturalisierung und Kulturalisierung. Dass soziale Unterschiede historisch gewachsen sind, wird dabei ausgeklammert. Intelligenz und Begabung seien angeboren und „natürliche Kategorien“, die Kulturen von Arbeiter*innen und Akademiker*innen absolut unvereinbar. Dadurch wird jede emanzipatorische Chance im Keim erstickt – gerade deshalb bedarf es einer Sensibilisierung für Klassismus.

Klassismus und Studienalltag

Bereits vor Studienbeginn finden klassistische Ausschlussprozesse statt. Dazu gehören strukturelle Benachteiligung in der Schule, mangelnde Information über das Studium und mangelhafte finanzielle Unterstützung für Arbeiter*innenkinder. Während des Studi-

literatur in den Bibliotheken schnell vergriffen, der Kauf von Seminarliteratur aber sprengt den Geldbeutel. Leistungsfähige Laptops werden in vielen Studiengängen vorausgesetzt. Studierende der Geographie berichten, dass sie für Exkursionen die Kosten tragen müssen, weshalb sie nicht daran teilnehmen können. So sind auch hier die ökonomischen Voraussetzungen nicht selten entscheidend für den Erfolg. Rückhalt gibt es kaum – positiv ist aber die Entwicklung, dass sich an einigen Universitäten Referate gegründet haben, die für die Interessen von Arbeiter*innenkinder eintreten. Davon braucht es unbedingt mehr.

Gewerkschaftliche Perspektive

Aus gewerkschaftlicher Sicht heißt das, dass Studienbedingungen verbessert werden müssen. Die sozioökonomische Abhängigkeit darf das Studium nicht beeinflussen – sie darf gar keine Bildungsverläufe beeinflussen. Eine Reform des BAFÖG und die Demokratisierung der Hochschulen sind unumgänglich, um inklusivere, sozialverträglichere Strukturen zu schaffen. Gleichzeitig müssen Gewerkschafter*innen solidarisch an der Seite von abhängig Beschäftigten, Leiharbeiter*innen, Arbeitssuchenden und Wohnungslosen gegen klassistische Stereotype ankämpfen. Dafür muss begriffen werden, dass jede Lohnarbeit im Kapitalismus ausbeuterisch und damit in Konsequenz klassistisch ist:

„Die ökonomische Betrachtung von Arbeit suggeriert, Arbeit würde unterschiedlich entlohnt, weil dahinter unterschiedliche Qualifikationen, Ausbildungen und Stellungen im Produktionsprozess stehen. Tatsächlich ist aber die Bewertung von Arbeit, sowohl in Form von Geld als Lohn als auch in ihrer ideellen Bewertungsform als sozialer Status, eine Konstruktion, die dazu dient, Macht von Menschen über Menschen herzustellen und aufrechtzuerhalten“, schreiben Kemper und Weinbach in ihrer 2016 veröffentlichten Publikation „Klassismus“.

Intersektional muss die Überwindung von Klassismus deshalb sein, weil Klassismus nicht isoliert operiert, sondern allzu oft mit Sexismus, Rassismus, Homophobie und Transfeindlichkeit einhergeht. Um den komplexen Marginalisierungsprozessen der Gesellschaft entgegenzuwirken, bedarf es einer intersektionalen Perspektive, damit eine Teilhabe aller Menschen gewährleistet wird.

The Dishwasher – Magazin von und für Arbeiter*innen|kinder

Yes, a Working Class Magazine! Hier schreiben, entwickeln und lektorie-ren Arbeiter*innen und studierende Arbeiter*innenkinder Artikel, die eine anticlassistische und selbstorganisierte Sichtweise auf unsere Gesellschaft werfen.

Link: dishwasher-magazin.de



Bild: Ostrala

ums setzen sich die Benachteiligungen fort: Für Referatstreffen keine Zeit, weil Lohnarbeit – Blockseminar sehr schwierig wahrzunehmen, weil Schichtarbeit am Samstag. In der Regel haben Dozierende kaum Verständnis dafür, dass mensch neben dem Studium lohnarbeiten muss, gerade wenn Studierende aus nichtakademischen Haushalten kommen. Finanzierung und Organisation von Studium und Arbeit ist wohl eine der größten Hürden, permanenter Zeitmangel, wenig Chance auf Urlaub, den mensch sich kaum leisten kann. Bei vielen modularisierten Kursen ist die Grundlagen-

Weiterführende Links:

kikk-bildungsban.de
classism.org
arbeiterkind.de

■ **Björn Zentschenko promoviert an der Universität Potsdam in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft und engagiert sich in der GEW Brandenburg im Bereich Hochschule und Forschung und bei den GEW-Studis.**